

Die Entsendung dieser Kräfte kann erfolgen, sobald der Friedensvertrag für Bosnien-Herzegowina unterzeichnet ist und ein entsprechendes Mandat des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen sowie ein entsprechender Beschluß des NATO-Rats vorliegen.

2. Die Bereitstellung der deutschen Kräfte zur Unterstützung der multinationalen Friedenstruppe schließt den zeitlich begrenzten Einsatz der in Kroatien stationierten Kräfte in Bosnien-Herzegowina ein.

3. Personal und Führungsunterstützungskräfte für internationale Hauptquartiere im früheren Jugoslawien können bereits verlegt werden, bevor die unter Nummer 1 genannten Voraussetzungen erfüllt sind.

4. Der Umfang des deutschen Kontingents wird eine Größenordnung von rund 4 000 Soldaten haben. Abhängig von der Lageentwicklung vor Ort können zusätzliche Kräfte bereitgestellt werden, vor allem zur Sicherung.

5. Der deutsche Beitrag ist auf längstens zwölf Monate befristet – dies entsprechend dem Vertragswerk von Dayton und der Beschlußlage des NATO-Rates.

6. Bei dem Einsatz deutscher Kräfte zur Unterstützung der multinationalen Friedenstruppe im früheren Jugoslawien handelt es sich um eine besondere Auslandsverwendung im Sinne des § 58a des Bundesbesoldungsgesetzes.

7. Der Bundesminister der Verteidigung wird ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Bundesminister des Auswärtigen der NATO die Bereitstellung der genannten Kräfte für den Einsatz anzuzeigen.

Export von Arbeitsplätzen?

Eine Untersuchung der IG Metall-Wirtschaftsabteilung

(Auszüge)

Zu den gebetsmühlenhaft wiederholten Argumenten der selbsternannten Retter unseres Wirtschaftsstandorts gehört die Behauptung, Deutschland sei mittlerweile Weltmeister im Export von Arbeitsplätzen. Die Wirtschaftsabteilung der IG Metall hat dahingehende Äußerungen von Hans-Olaf Henkel, dem Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), zum Anlaß für eine Untersuchung genommen, die Anfang Januar 1996 vorgestellt wurde. D. Red.

[...] In der Tat überwiegen die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland die Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen im Inland deutlich. Dies ist jedoch keineswegs eine neue – auf die letzten fünf Jahre beschränkte Entwicklung. Sie traf gleichermaßen für den vorangegangenen Fünfjahreszeitraum (1985 – 1989) zu. Direkte Beschäftigungsverluste lassen sich dabei allerdings statistisch nicht feststellen. Gesamtwirtschaftlich lag die Beschäftigung (Erwerbstätige) in Westdeutschland 1989 um 1,168 Millionen über dem Stand von 1985. 1994 wiederum lag die Beschäftigtenzahl um 527 000 über dem Stand von 1989 – trotz schärfster Krise der Nachkriegszeit und angeblichem Arbeitsplatzexport.

Betrachtet man die Entwicklung der Direktinvestitionen näher, so sind vier Fakten besonders hervorzuheben:

- Direktinvestitionen werden von allen Wirtschaftssektoren getätigt. Es handelt sich also keineswegs allein und überwiegend um Direktinvestitionen des industriellen Sektors. So entfielen 1994 von den insgesamt 23,81 Mrd. DM Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland lediglich 25,1% (5,99 Mrd. DM) auf Investoren aus dem Bereich der Metallverarbeitung.

- Der Löwenanteil der Direktinvestitionen entfällt keineswegs auf mittelosteuropäische Reformländer oder andere Niedriglohnstandorte, sondern auf hochentwickelte Industrieländer. Der Anteil hochentwickelter Industrieländer an den gesamten Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland machte 1994 fast fünf Sechstel (76%) aus. In der Metallverarbeitung lag dieser Anteil mit 83% sogar noch höher.

- Zwischen 1990 und 1994 haben die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland keineswegs zu- sondern abgenommen. Sie sanken schrittweise von 33,69 Mrd. DM in 1990 auf

23,81 Mrd. DM in 1994. Dagegen kam es umgekehrt bei den Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen im Inland zwischen 1992 und 1994 zu einem deutlichen Wiederanstieg. Sie erhöhten sich von 3,72 Mrd. DM auf 5,13 Mrd. DM. Offenbar ist der Standort Deutschland zwischenzeitlich für ausländische Investitionen wieder attraktiver geworden.

- Schließlich gilt es das Verhältnis von Investitionen im Inland und Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland zu betrachten. Gesamtwirtschaftlich betragen die Inlandsinvestitionen (Bruttoanlageinvestitionen) in Westdeutschland 564,1 Mrd. DM, die abfließenden Direktinvestitionen betragen lediglich 23,8 Mrd. DM. Betrachtet man allein die Metallverarbeitung so zeigt sich, daß selbst 1994 – einem Jahr mit einem zyklisch bedingten niedrigem Investitionsniveau – lediglich ein Sechstel der Gesamtinvestitionen auf Direktinvestitionen im Ausland entfiel (6 von 36 Mrd. DM). Im Inland wurde dagegen ein fünfmal so großer Betrag investiert.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die jüngste Entwicklung, d.h. die Entwicklung im 1. Halbjahr 1995. In diesem ersten Halbjahr 1995 sind in der Tat die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland deutlich angestiegen. Gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum haben sie sich verdoppelt, sie betragen 28,19 Mrd. DM (1. Halbjahr 1994: 13,17 Mrd. DM). Im ersten Halbjahr 1995 lagen die deutschen Direktinvestitionen im Ausland bereits auf einem Niveau, das höher war als im gesamten Jahr 1994. Hintergrund hierfür dürfte vor allem der deutliche internationale Konjunkturaufschwung sein. Drei Umstände sind bei dieser Entwicklung hervorzuheben:

1. Während sich die Direktinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum verdoppelt haben, stiegen die Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen im Inland sogar fast auf das Dreifache. Sie erhöhten sich von 2,40 Mrd. DM im ersten Halbjahr 1994 auf 6,64 Mrd. DM im ersten Halbjahr 1995. Wahrlich kein Anhaltspunkt für eine nachlassende Standortattraktivität.

2. Die Regionale Ausrichtung deutscher Direktinvestitionen im Ausland hat sich nachhaltig geändert. Jedoch keineswegs in der gemeinhin vermuteten Richtung. Der Anteil hochentwickelter Industrieländer erhöhte sich deutlich auf 91,9%. Im Jahr 1994 betrug er dagegen nur 76%. Mehr als neun Zehntel der deutschen Direktinvestitionen im Ausland flossen also in Regionen wie die EU oder die USA. Umgekehrt wurde der Anteil der sogenannten Reformländer (MOE-Staaten, ehem. SU und VR China) mehr als halbiert. Er sank deutlich von 13,9% in 1994 auf 5,2% im ersten Halbjahr 1995. [...]

3. Der Umfang der jährlichen Direktinvestitionen wird in hohem Maße von Einzelprojekten mit einem hohem Investitionsumfang bestimmt, so z.B. dem Bau des BMW-Werkes in Spartanburg/USA oder der Übernahme von Rover durch BMW.

Nimmt man die Behauptung vom Arbeitsplatzexport wörtlich, so stellt sich die Frage, ob die angeblich exportierten Arbeitsplätze irgendwo angekommen sind. Da sich der weit überwiegende Teil deutscher Direktinvestitionen im Ausland auf hochentwickelte Industrieländer konzentriert, gilt es zu überprüfen, ob der betreffende Arbeitsplatzexport in der Beschäftigungsentwicklung dieser Länder Spuren hinterlassen hat. [...] In keinem einzigen dieser Länder nahm zwischen 1990 und 1993 die Metallbeschäftigung zu. Sie verminderte sich vielmehr in allen Ländern mehr oder weniger deutlich. Und es ist nicht davon auszugehen, daß sich 1994 der Trend umgekehrt hätte. In den genannten Länder zusammen genommen sank die Beschäftigung in der Metallverarbeitung von 18,8 Millionen in 1990 um 4 Millionen auf 14,8 Millionen in 1993. [...] Schließlich – und vor allem – ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, daß der größte Teil der Hauptzielländer für deutsche Direktinvestitionen im Ausland und für ausländische Direktinvestitionen insgesamt eine dauerhaft niedrigere gesamtwirtschaftliche Investitionsquote (Anteil der realen Bruttoanlageinvestitionen am Bruttoinlandsprodukt) aufweist als Westdeutschland (als Gesamtdeutschland infolge der hohen Restrukturierungsinvestitionen ohnehin). Diese Investitionsquote betrug im Durchschnitt der Jahre 1990-1993 in Westdeutschland 20,7%. Lediglich Frankreich erreichte einen ähnlich hohen Wert mit 20,5%. Dagegen lagen Großbritannien mit 17% und insbesondere die USA mit 13,8% deutlich unter dem westdeutschen Niveau. Ähnliche Verhältnisse bestanden auch im Gesamtzeitraum 1980-1993. Japan hingegen fällt mit einer Investitionsquote von 31,4% völlig aus den Rahmen. Die Tatsache aber, daß die Nationen mit den vergleichsweise höchsten gesamtwirtschaftlichen Investitionsquoten nicht nur diejenigen Nationen sind, die per Saldo Kapital bei Direktinvestitionen in hohem Umfang exportieren, sondern

auch diejenigen Nationen, in die absolut betrachtet vergleichsweise wenig Direktinvestitionen hineinfließen, zeigt umgekehrt, daß offenbar andere Nationen mit geringerer Investitionsquote in viel stärkerem Maße auf einen Kapitalzufluß angewiesen sind.

Im übrigen ist der vergleichsweise hohe Zufluß an ausländischem Kapital in bestimmten Staaten keineswegs ein Indikator für eine prinzipiell unterschiedliche Entwicklung gegenüber Deutschland. Dies zeigt sich am Beispiel Großbritanniens und der USA. Auch in diesen Ländern findet per Saldo ein umfangreicher Kapitalexport statt – Zuflüsse und Abflüsse von Kapital bewegen sich hier allerdings traditionell auf einem höheren Niveau als in Deutschland. [...] Unter dem Strich floß also zwischen 1991 und 1994 Kapital aus Großbritannien in Höhe von 33,1 Mrd. US-Dollar und aus den USA in Höhe von 69,4 Mrd. US-Dollar ab. Frankreich und Italien waren im selben Zeitraum ebenfalls Länder mit einem Nettokapitalexport. Vergleicht man diese Entwicklung zu Beginn der 90er Jahre mit derjenigen im Verlauf der 80er Jahre (1981-1990), so zeigt sich lediglich bezogen auf die USA eine Trendumkehr: Während auch in allen anderen genannten Ländern in den 80er Jahren ein Nettokapitalexport stattfand, verzeichneten die USA dagegen einen umfangreichen Nettoimport an ausländischem Kapital (192,2 Mrd. US-Dollar). Allein zwischen 1984 und 1990 betrug der Nettokapitalimport an Direktinvestitionen in den USA 160,3 Mrd. US-Dollar. 139,9 Mrd. US-Dollar oder 87,3% des Nettokapitalimports der USA entfielen dabei auf zwei andere OECD-Länder: Japan mit 74,3 Mrd. US-Dollar und Großbritannien mit 65,6 Mrd. US-Dollar. Britische Unternehmen – nicht (!) japanische – waren in diesem Zeitraum mit 92,4 Mrd. US-Dollar die größten ausländischen Investoren in den USA. Da jedoch gleichzeitig US-Unternehmen 26,8 Mrd. US-Dollar in Großbritannien investierten, in Japan hingegen lediglich 3,9 Mrd. US-Dollar, war per Saldo der Kapitalzufluß aus Japan höher als aus Großbritannien. Die OECD-Direktinvestitionsstatistik belegt also, daß Staaten mit einem wesentlich höheren Zufluß an ausländischem Kapital als Deutschland keineswegs per Saldo Kapital importieren, sondern selbst Nettokapitalexportländer sind.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Direktinvestitionen der OECD-Länder seit Beginn der 70er Jahre eine tendenziell massiv zunehmende internationale Kapitalverflechtung. [...] Zwischen 1991 und 1994 war eine weitere Expansion der Direktinvestitionsströme festzustellen. Die jahresdurchschnittlichen Kapitalabflüsse betragen nunmehr 174,1 Mrd. US-Dollar, die Kapitalzuflüsse 116,3 Mrd. US-Dollar. Das jährliche Volumen der Direktinvestitionen im Ausland hat sich damit gegenüber den 70er Jahren annähernd versechsfacht.

Die Auseinandersetzung mit der These vom Arbeitsplatzexport-Weltmeister Deutschland bleibt unvollständig, betrachtet man allein die Direktinvestitionen. Sie erfordert gleichermaßen einen Blick auf die Exportentwicklung. An dieser Stelle soll eine Konzentration der Untersuchung auf die Entwicklung in der Metallverarbeitung vorgenommen werden. Der Gesamtumfang der Exporte von Produkten der Metallverarbeitung belief sich 1994 auf 378,84 Mrd. DM. Berücksichtigt man den durchschnittlichen Umsatz je Beschäftigten in Höhe von 255 600 DM so bedeutet dies, daß 1994 rd. 1,48 Millionen Arbeitsplätze in der Metallverarbeitung von der Exportproduktion abhängig waren. Für den vorliegenden Zusammenhang sagt dies jedoch noch nicht viel aus. Zu betrachten ist vielmehr das Verhältnis von Export und Import, also im Falle Deutschlands: des Exportüberschusses. [...]

Im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 1994 betrug der Exportüberschuß der westdeutschen Metallverarbeitung 121,5 Mrd. DM. Bei einem durchschnittlichen Umsatz von 237 000 DM je Beschäftigten bedeutet dies einen Nettozusatzeffekt an Beschäftigten von 513 000. [...] Wenn sich hierin bereits alles andere als eine Standortchwäche ausdrückt, so bleibt dennoch die Frage, ob „der Standort“ in den letzten Jahren schwächer geworden ist. Zu fragen ist daher nach der Entwicklung der Exportüberschüsse. Diese sind nun seit 1991 keineswegs gesunken, sondern sie sind gestiegen. 1991 betrug der Exportüberschuß der Metallverarbeitung 104,81 Mrd. DM, 1994 hingegen 139,38 Mrd. DM. [...]

Damit ergibt sich folgendes Fazit: Einerseits ist die Entwicklung der Direktinvestitionen weder ein Indiz für eine allgemeine Schwäche des Industriestandorts Deutschland noch ist die Entwicklung der Direktinvestitionen ein Anhaltspunkt für eine Kapitalflucht in Niedriglohnländer. Andererseits zeigt die Gesamtbetrachtung von Direktinvestitionen und Exportüberschüssen, daß sich das Bild vom Weltmeister im Export von Arbeitsplätzen als ein ideologisches Zerrbild entlarvt. [...]